



Ingelin Røssland

Und ich dachte, ich wäre anders

Aus dem Norwegischen von Ina Kronenberger

Hanser 2010 • 174 Seiten • 12,90 • ab 14

Die norwegische Autorin Ingelin Røssland wählt für ihren Roman einen interessanten Einstieg. Die Leser und Leserinnen lernen die Ich-Erzählerin Anja kennen, während sich in ihrem Nacken ein fremdes Mädchen übergeben muss und Anja das Erbrochene den Nacken herunter läuft. Anja reagiert wie immer: Sie macht gar nichts, sondern fährt mit ihrem besten Freund Arild nach Hause während ihre Mutter tanzt und feiert.

Die fünfzehnjährige Anja ist brav, still, zurückhaltend und unsicher. Sie hat nur einen einzigen Freund, nämlich Arild, mit dem sie fischt und wandert. Ihr Vater ist Obstbauer, auch er ist still und lediglich die Mutter ist schrill und laut. Immer wieder versucht sie Anjas Leben zu verändern. Sie wünscht sich, dass Anja Bier trinkt und sich so benimmt, wie sich Mädchen mit 15 Jahren verhalten. Aber Anja stickt gerne, möchte den Hof übernehmen und wirkt fast langweilig. Doch die Mutter beschließt, dass Anja in die Stadt ziehen und dort die höhere Schule besuchen soll. Im neuen Klassenverband lernt sie Malin kennen, eben jenes Mädchen, die sich in ihrem Nacken erbrochen hat. Malin ist ein böses Mädchen mit einem gewissen Ruf. Sie nimmt Drogen, trinkt Alkohol und prügelt sich. Trotz all der Geschichten fühlt sich Anja von Malin angezogen und beide freunden sich an. Anja gerät jetzt in den Kreislauf aus Alkohol, Drogen, Angst und Brutalität, der plötzlich eine andere Anja zeigt. Und zugleich muss Anja erkennen, dass ihre Selbstwahrnehmung nicht immer mit der Fremdwahrnehmung von anderen Personen entspricht. Doch kommt die Erkenntnis nicht schon zu spät?

Die norwegische Autorin Ingelin Røssland dokumentiert die Veränderungen Anjas, die nach und nach geschehen: Anja verwandelt sich von der braven und verantwortungsbewussten Tochter und Schülerin zu einem Mädchen voller Hass. Sie erinnert sich an all die früheren Verletzungen und rächt sich an einem Mädchen aus ihrer Klasse, in dem sie die Apfelernte der Familie zerstört. Zugleich beginnt sie, sich selbst zu verletzen. Denn ihr Hass richtet sich nicht nur gegen ihre Umwelt, sondern vor allem gegen sich selbst.

Dummerweise steche ich mir in den Finger. Verwundert stelle ich fest, dass sich der Stich gut anfühlt. Dieses ‚verkehrte‘ Gefühl macht mich so unkonzentriert, dass ich mich noch einmal steche. Und noch einmal fühlt es sich fast gut an. Als würde der Stich meine Gedanken erleichtern. Ich schliesse die Augen und steche mich ein drittes Mal.

Doch auch Zuhause zweifelt sie immer mehr am Familienidyll und muss schließlich erkennen, dass die Mutter seit Jahren ihren Vater betrügt und ihr Bruder Daniel wahrscheinlich ihr Halbbruder ist.

Während Ingelin Røsslands Roman das Thema des Entwicklungsprozesses von Jugendlichen aufgreift, ist ihr offenes Ende umso überraschender. Meist enden solche Romane damit, dass die jungen Menschen aus ihren Fehlern lernen und etwas selbstbewusster werden. Doch **Und ich dachte, ich wäre anders** verzichtet auf ein solches Ende und wählt stattdessen ein offenes mit sehr vielen Fragen. Aber genau das zeichnet die Qualität des Romans aus, der den Leser/die Leserin nicht los lassen kann und sie zum Nachdenken zwingt.

Erzählt wird der Roman der Sicht von Anja, die als Ich-Erzählerin auftritt und ihre Geschichte im Präsens erzählt. Der Leser/die Leserin ist somit ganz nah am Erlebten. Das Erzählte wirkt fast wie ein Protokoll, Erklärungen fehlen dagegen oftmals und bieten Leerräume an, die der Leser/die Leserin füllen muss. Ingelin Røssland wählt eine schlichte und einfache Sprache, die überzeugt.

Und ich dachte, ich wäre anders ist ein faszinierender Roman, dem man einfach weiter empfehlen muss!!!

Jana Mikota